

daß diese vier Funktionen keineswegs deckungsgleich sind. Ein Handwerker war weder zwingend gleichzeitig in allen vier Formen zünftischer Organisation erfaßt, noch war er so starr auf sie fixiert, wie das bislang überwiegend angenommen wurde. Im Gegenteil wird ein beachtliches Maß an Mobilitätsspielräumen sichtbar, und zwar sowohl in vertikaler als auch in horizontaler Richtung. Auch andere weit verbreitete Vorstellungen von den ma. Zünften müssen nach dieser handwerklich, konzeptionell und argumentativ vorbildlichen Habilitationsschrift revidiert werden. So weist die Vf. etwa nach, daß die älteren gewerblichen Zünfte sich nicht zu politischen Zünften weiterentwickelten, sondern daß die politischen Zünfte hinzutraten und zunehmend an Einfluß gewannen. Daß Frauen nicht nur in einigen wenigen Zünften, sondern in fast allen Bereichen von Handel und Gewerbe vertreten waren und sogar für eine Kampfausrüstung für Wach- und Kriegsdienst sorgen mußten, wird ebenso klar herausgearbeitet wie die technische Innovationsfähigkeit zünftischen Handwerks. Wichtig erscheint insbesondere die aus der prosopographischen Studie erwachsene Erkenntnis, daß man aus Familiennamen nur mit größter Vorsicht Zuordnungen zu bestimmten Zünften ableiten darf. Väter und Söhne trugen durchaus unterschiedliche Namen und wechselten auch wiederholt die Zunftorganisation. Durch den Vergleich mit Nürnberg, Frankfurt und Zürich unterstreicht die Vf. die Übertragbarkeit ihres Ansatzes, denn auch dort führt die Unterscheidung der vier Funktionsbereiche von Zünften zu einem differenzierteren Bild der Zunft im MA. Die trotz ihres Umfangs ausgezeichnet lesbare und lesenswerte Arbeit stellt nicht nur einen Meilenstein in der Erforschung sozialer Gruppen des MA dar, sie regt auch zu weiteren v. a. vergleichenden Forschungen an, und zwar im regionalen wie im überregionalen Maßstab.

Peer Frieß

Sabine von HEUSINGER, Von „antwerk“ bis „zunft“. Methodische Überlegungen zu den Zünften im Mittelalter, ZHF 37 (2010) S. 37–71, macht auf die unterschiedlichen wirtschaftlichen, religiös-karitativen, politischen und militärischen Aufgaben von Zusammenschlüssen der Handwerker aufmerksam (siehe die vorige Anzeige), welche in der Realität kaum zu trennen seien, und erhofft sich dadurch neue Aufschlüsse zu deren Selbst- und Fremdeinschätzung.

K. B.

Michel PAULY, Peregrinorum, pauperum ac aliorum transeuntium receptaculum. Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter (VSWG Beiheft 190) Stuttgart 2007, Steiner, 512 S., Karten + 1 CD-ROM, ISBN 978-3-515-08950-0, EUR 72. – Der Raum von Aachen bis Mülhausen im Elsaß (Köln ist demzufolge ausgenommen) und die Zeit von 500 bis 1500 stehen im Mittelpunkt dieser Untersuchung. 528 Hospitäler, von denen aber mindestens fünfzig ihre Tätigkeit als solche aufgegeben haben, lassen sich an 353 Orten belegen, womit die Voraussetzungen für Vergleiche gegeben sind. P. sieht in dem Hospital eine „vielgestaltige, multifunktionale Institution“ und fragt nach der „Vernetzung der verschiedenen Aspekte und Dimensionen des historischen Phänomens“ (S. 11 f.). Er bedient sich eines „institutionengeschichtlich ausgerichteten Zugriffs“ (S. 26), in dem auch der Raum eine wichtige Rolle spielt (was sich in rund 35 Karten äußert, die acht Themenkomplexe inhaltlich diffe-